



Richard Ovenden

BEDROHTE BÜCHER

Eine Geschichte
der Zerstörung und
Bewahrung des
Wissens

S U H R K A M P

suhrkamp taschenbuch 5339

Fragile Tontafeln aus Mesopotamien, kostbare Bände mittelalterlicher Gelehrsamkeit, grandiose Bibliotheken in Alexandria und Sarajevo – seit Wissen schriftlich fixiert wird, haben Menschen versucht, es unter ihre Kontrolle zu bringen. Ihre Heldinnen und Helden: Mönche und Hobbyarchäologen, Philanthropen und Freiheitskämpfer und vor allem Bibliothekare und Archivare, die sich dem Erhalt von Wissen verschrieben haben, nicht selten unter Einsatz ihres Lebens.

Richard Ovenden führt uns in fesselnd erzählten Schlüsselerisoden durch die dreitausendjährige Geschichte der Angriffe auf Bücher, Bibliotheken und Archive. Eine faszinierende Kulturgeschichte, die bis in unsere digitale Gegenwart und zu den neuartigen Gefahren, denen das Wissen der Welt heute ausgesetzt ist, reicht.

»Ein kraftvoller und wichtiger Weckruf.« *Peter Frankopan*

Richard Ovenden, geboren 1964, hat einen Lehrstuhl am Balliol College der Universität Oxford inne. Er ist Mitglied der Londoner Gesellschaft für Altertumswissenschaftler, der Royal Society of Arts und der American Philosophical Society. Von 2009 bis 2013 war er Vorsitzender der Digital Preservation Coalition, seit 2014 steht er als 25. Bodley's Librarian einer der ältesten Bibliotheken Europas vor.

Richard Ovenden
BEDROHTE BÜCHER

*Eine Geschichte der Zerstörung
und Bewahrung des Wissens*

Aus dem Englischen von
Ulrike Bischoff

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe:
Burning the Books. A History of Knowledge under Attack
First published in Great Britain in 2020
by John Murray (Publishers).
Erstmals erschienen 2020 bei John Murray (Publishers).

Erste Auflage 2023
suhrkamp taschenbuch 5339
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2021
© Richard Ovenden 2020
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin
nach Entwürfen von John Murray (Publishers).
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47339-9

www.suhrkamp.de

Inhalt

Einleitung 11

1	Rissiger Ton unter den Hügeln	31
2	Ein Scheiterhaufen aus Papyrus	47
3	Als Bücher spottbillig waren	71
4	Eine Arche zur Rettung der Gelehrsamkeit	95
5	Die Beute des Eroberers	113
6	Kafka nicht gehorchen	131
7	Die zweimal ausgebrannte Bibliothek	151
8	Die Papierbrigade	167
9	Ungelesen zu verbrennen	195
10	Sarajevo, mon amour	211
11	Flammen des Imperiums	231
12	Eine Obsession für Archive	249
13	Die digitale Flut	269
14	Das verlorene Paradies?	297
Schluss: Warum wir immer Bibliotheken und Archive brauchen werden		309

Danksagung	322
Bildnachweise	327
Anmerkungen	329
Bibliografie	370
Register	404

Für Lyn

»Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher
verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.«

Heinrich Heine, *Almansor*, 1823

»Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert,
ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.«

George Santayana, 1905



Bücherverbrennungen durch die Nazis, Berlin, 10. Mai 1933.

EINLEITUNG

Am 10. Mai 1933 wurde auf einem Platz in unmittelbarer Nähe der bedeutendsten Prachtstraße Berlins, Unter den Linden, ein großes Feuer entzündet. Der Ort besaß erhebliche Symbolkraft: Er lag gleich gegenüber der Universität und war umgeben von der St.-Hedwigs-Kathedrale, der Berliner Staatsoper, dem Alten Palais und der Neuen Wache, Karl Friedrich Schinkels Denkmal für die Befreiungskriege. Unter dem Jubel von annähernd vierzigtausend Schaulustigen marschierte eine Gruppe von Studenten des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes feierlich mit einer Büste des jüdischen Intellektuellen Magnus Hirschfeld (des Begründers des bahnbrechenden Instituts für Sexualwissenschaft) an das Feuer. Sogenannte »Feuersprüche« skandierend – wie: »Gegen Dekadenz und moralischen Zerfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat!« –, warfen sie die Büste zu den Tausenden brennenden Bänden aus der Institutsbibliothek und den aus Buchhandlungen und Leihbibliotheken geplünderten Büchern jüdischer und »undeutscher« (vor allem homosexueller und kommunistischer) Schriftsteller. Junge Männer in Nazi-Uniformen standen um das Feuer herum und hoben den Arm zum Hitlergruß. Die Studenten waren eifrig bemüht, sich bei der neuen Regierung einzuschmeicheln, und diese Bücherverbrennung war eine sorgfältig inszenierte Publicity-Aktion.¹ Joseph Goebbels, Hitlers neuer Propagandaminister, hielt in

Berlin eine mitreißende Rede, über die weltweit berichtet wurde:

[...] der kommende deutsche Mensch wird nicht nur ein Mensch des Buches, sondern auch ein Mensch des Charakters sein. Und dazu wollen wir Euch erziehen. [...] Und deshalb tut Ihr gut daran, um diese mitternächtliche Stunde den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen. Das ist eine starke, große und symbolische Handlung [...].²

Ähnliche Szenen spielten sich an diesem Abend an zahlreichen Orten im ganzen Land ab. Auch wenn viele Bibliotheken und Archive in Deutschland verschont blieben, waren die Bücherverbrennungen doch ein eindeutiges Warnsignal für den Angriff auf das Wissen, den das nationalsozialistische Regime damit eröffnete.

Noch immer ist Wissen Angriffen ausgesetzt. Auch heutzutage werden organisierte Wissensbestände attackiert, wie es in der Geschichte durchweg der Fall war. Im Laufe der Zeit haben Gesellschaften die Bewahrung des Wissens Bibliotheken und Archiven anvertraut, aber gegenwärtig sehen sich diese Institutionen vielfältigen Bedrohungen ausgesetzt. Sie geraten ins Visier von Einzelpersonen, Gruppen und sogar Staaten, denen daran liegt, die Wahrheit zu leugnen und die Vergangenheit auszulöschen. Gleichzeitig erhalten Bibliotheken und Archive immer weniger finanzielle Förderung. Parallel zur fortwährenden Kürzung ihrer Ressourcen sind Technologieunternehmen herangewachsen, welche die Speicherung und Übermittlung von Wissen in digitaler Form effektiv privatisiert haben und einige Funktionen öffentlich finanzierter Bibliotheken und Archive damit in den kommerziellen Bereich verlagert haben. Diese Unternehmen haben völlig andere Motive als die Institutionen, die

der Gesellschaft traditionell Wissen zugänglich gemacht haben. Wenn Unternehmen wie Google Milliarden Buchseiten digitalisieren und online verfügbar machen und wenn Firmen wie Flickr kostenlos Speicherkapazitäten im Internet bereitstellen, welchen Zweck erfüllen dann noch Bibliotheken?

Genau in einer Zeit, in der die öffentlichen Haushalte unter extremen Druck geraten sind, ist festzustellen, dass auch demokratische Institutionen, Rechtsstaatlichkeit und die offene Gesellschaft bedroht sind. Die Wahrheit selbst ist in Gefahr. Das ist natürlich nichts Neues. George Orwell wies darauf schon in seinem Roman 1984 hin, und wenn wir an die Rolle denken, die Bibliotheken und Archive bei der Verteidigung der offenen Gesellschaft spielen müssen, klingen seine Äußerungen heutzutage beunruhigend zutreffend: »Es gab die Wahrheit, und es gab die Unwahrheit, und wenn man an der Wahrheit festhielt, sei es auch gegen die ganze Welt, so war man nicht verrückt.«³ Bibliotheken und Archive haben eine zentrale Bedeutung als Stützen der Demokratie, des Rechtsstaats und der offenen Gesellschaft erlangt, denn sie existieren genau zu dem Zweck, dass sie »an der Wahrheit festhalten«.

Die Vorstellung, dass es so etwas wie »alternative Fakten« geben könne, wurde im Januar 2017 von Kellyanne Conway, einer Beraterin des damaligen US-Präsidenten Donald Trump, in einer berühmt-berüchtigten Äußerung nahegelegt. Damit reagierte sie auf Kritik an Trumps Behauptung, an seiner Amtseinführungszeremonie hätten mehr Zuschauer teilgenommen als vier Jahre zuvor an der Amtseinführung Barack Obamas, obwohl Bildaufnahmen und Datenmaterial das Gegenteil belegten.⁴ Diese Situation war eine zeitgemäße Erinnerung daran, dass die Bewahrung von Informationen auch weiterhin ein wichtiges Instrument zur Verteidigung offener Gesellschaften ist. Die Wahrheit gegen das Vordringen »alternativer Fakten« zu verteidigen bedeutet, diese Wahrheiten und die Äußerungen, die sie verleug-

nen, festzuhalten, damit wir Bezugspunkte haben, denen Gesellschaften vertrauen und auf die sie sich verlassen können.

Bibliotheken sind wichtig für das gesunde Funktionieren der Gesellschaft. Mittlerweile habe ich über fünfunddreißig Jahre in Bibliotheken gearbeitet, sie aber schon weitaus länger genutzt und ihren Wert erfahren. Die Motivation zu diesem Buch erwuchs aus meiner Entrüstung darüber, dass es in jüngster Zeit weltweit – bewusst wie auch versehentlich – nicht gelungen ist, sicherzustellen, dass die Gesellschaft sich auf die Bewahrung des Wissens durch Bibliotheken und Archive verlassen kann. Die wiederholten Angriffe, die diese Einrichtungen im Laufe der Jahrhunderte erfahren haben, müssen als beunruhigender Trend in der Menschheitsgeschichte untersucht werden, und es gilt die erstaunlichen Anstrengungen von Menschen zu würdigen, die das darin verwahrte Wissen zu schützen versuchen.

Die Enthüllung, dass das britische Innenministerium die sogenannten Landekarten, die das Eintreffen von Migrantinnen und Migranten der »Windrush-Generation« in Großbritannien dokumentierten, 2010 vernichtet hatte, belegt die Wichtigkeit von Archiven. Als die britische Regierung ihre Einwanderungspolitik der »feindseligen Umgebung« einleitete, verlangte sie von den Windrush-Migranten einen Beleg, dass sie durchgängig ihren Wohnsitz im Vereinigten Königreich hatten, und drohte andernfalls mit Ausweisung.⁵ Dabei hatte man ihnen die Staatsbürgerschaft nach dem British Nationality Act von 1948 zugesagt, und sie waren in gutem Glauben ins Vereinigte Königreich gekommen, das nach dem Zweiten Weltkrieg unter einem akuten Mangel an Arbeitskräften litt. Als das Innenministerium im Frühjahr 2018 zugab, dass es mindestens dreiundachtzig dieser Bürgerinnen und Bürger zu Unrecht ausgewiesen hatte, von denen elf mittlerweile verstorben waren, löste dies eine Welle öffentlicher Empörung aus.

Ich war fassungslos über diese absurde Politik, die von einem

Ministerium (unter der Führung von Theresa May, die gerade Premierministerin war, als die Sache ans Licht kam) eingeleitet und aggressiv betrieben wurde, nachdem es die wichtigsten Unterlagen vernichtet hatte, die es vielen Betroffenen ermöglicht hätten, ihre Staatsbürgerschaft zu belegen.⁶ Obwohl die Entscheidung, die Unterlagen zu vernichten, vor der Umsetzung dieser Politik getroffen wurde und vermutlich nicht böswillig erfolgte, mag der Beschluss des Innenministeriums, an dieser feindseligen Behandlung festzuhalten, durchaus von niederen Beweggründen getragen gewesen sein. In einem Kommentar in der *Financial Times* wies ich darauf hin, dass die Bewahrung solchen Wissens für eine offene, gesunde Gesellschaft lebenswichtig ist, wie es seit Beginn unserer Zivilisation der Fall war.⁷

Seit Menschen sich zu organisierten Gemeinschaften zusammengeschlossen haben, die es notwendig machten, miteinander zu kommunizieren, wurde Wissen erzeugt und wurden Informationen festgehalten. In den frühesten Gesellschaften geschah dies, soweit wir wissen, in der Form mündlicher Überlieferung. Die einzigen erhalten gebliebenen Zeugnisse sind Bilder: Maleereien an Höhlenwänden oder in Stein geritzte Symbole. Über die Motive hinter diesen Zeichen wissen wir nichts; darüber können Anthropologinnen und Archäologen lediglich wohlbe gründete Mutmaßungen anstellen.

In der Bronzezeit verbesserten sich die Organisation und die Entwicklung der Gesellschaften. Als Nomadengruppen sesshaft wurden und anfangen, feste Gemeinschaften mit Ackerbau und frühem Handwerk zu etablieren, entwickelten sie auch Hierarchien mit herrschenden Familien, Stammesoberhäuptern und anderen, die ihre Gemeinschaft anführten.

Ab etwa 3000 v. Chr. begannen diese Gesellschaften mit schriftlichen Aufzeichnungen. Aus diesen ältesten Archiven und den darin entdeckten Dokumenten kennen wir eine erstaunliche Fülle von Details über die Funktionsweise dieser Gemeinschaften.⁸

In anderen Schriftzeugnissen begannen Menschen, ihre Gedanken, Vorstellungen, Beobachtungen und Geschichten festzuhalten. Sie wurden in den ältesten Bibliotheken aufbewahrt. Schon bald erforderte diese Organisation des Wissens die Entwicklung spezieller Fertigkeiten, die unter anderem die Aufzeichnung dieses Wissens und Techniken des Kopierens umfassten. Im Laufe der Zeit erwuchsen aus diesen Aufgaben eigene Berufsstände, die grobe Ähnlichkeit mit denen heutiger Bibliothekarinnen und Archivare hatten. »Bibliothekar« leitet sich aus dem griechischen Wort für »Buch« ab, *biblios*, »Archivar« aus dem lateinischen Begriff *archivum*, der sowohl Schriftzeugnisse als auch ihren Aufbewahrungsort bezeichnet und wiederum von dem griechischen Wort *archeion* für »Amtsgebäude« abstammt. Bibliotheken und Archive wurden damals jedoch nicht aus den gleichen Gründen geführt wie heute, und es wäre gefährlich, einfache Parallelen zwischen diesen antiken Sammlungen und den heutigen zu ziehen. Dennoch schufen diese Gesellschaften einen Wissenskorpus und entwickelten für dessen Organisation Handwerkszeug, von dem wir vieles noch heute kennen, wie beispielsweise Kataloge und Metadaten.⁹

Die Rollen des Bibliothekars und des Archivars gingen häufig einher mit anderen Aufgaben wie denen eines Priesters oder Verwaltungsbeamten und wurden im antiken Griechenland und Rom klarer umrissen und augenfälliger, wo Bibliotheken eher öffentlich zugänglich waren und die Haltung, dass der Zugang zu Wissen ein wesentliches Element einer gesunden Gesellschaft ist, allmählich Fuß fasste.¹⁰ In einer erhalten gebliebenen Liste der Männer, die im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. die große Bibliothek von Alexandria leiteten, finden sich viele führende Gelehrte ihrer Zeit wie Appollonios von Rhodos (dessen epische Dichtung über Jason und das Goldene Vlies Vergil zur *Aeneis* inspirierte) und Aristophanes von Byzanz (der Erfinder einer der ältesten Formen der Interpunktion).¹¹

Orte zur Aufbewahrung von Wissen standen von Anfang an im Zentrum der Entwicklung von Gesellschaften. Obwohl sich die Techniken der Erzeugung und Bewahrung von Wissen radikal gewandelt haben, haben sich die Kernfunktionen dieser Orte erstaunlich wenig verändert. In erster Linie sammeln, organisieren und bewahren Bibliotheken und Archive Wissen. Durch Schenkung, Übertragung und Ankauf tragen sie Schrifftafeln, Schriftrollen, Bücher, Zeitschriften, Manuskripte, Fotografien und viele andere Dokumentationsformen der Zivilisation zusammen. In jüngster Zeit sind zu diesen Formaten noch die digitalen Medien hinzugekommen, von Textdateien bis hin zu E-Mails, Internetseiten und Inhalten aus den sozialen Medien. In der Antike und im Mittelalter hatte die Organisation von Bibliotheken heilige Anklänge: Die Archive der Königreiche Mesopotamiens befanden sich häufig in Tempeln, und König Philipp II. August von Frankreich schuf den »Trésor de Chartes« (Dokumentenschatz), eine erste »mobile« Dokumentensammlung, die ab 1254 jedoch in eigens für diesen Zweck gebauten Räumen in der Palastkapelle Sainte-Chapelle in Paris untergebracht war.¹²

Bibliotheken und Archive erstellen und veröffentlichen ihre Kataloge, stellen Leseräume bereit, fördern Bildung, publizieren Bücher, veranstalten Ausstellungen, digitalisieren mittlerweile Texte und sind – und waren – damit Teil der umfassenderen Geschichte der Verbreitung von Ideen. Die Schaffung von Nationalbibliotheken ab dem 18. Jahrhundert und von öffentlichen Leihbibliotheken ab dem 19. Jahrhundert erweiterte die Rolle erheblich, die diese Einrichtungen im gesellschaftlichen Wandel spielten.

Im Zentrum steht das Bewahren. Wissen kann verletzlich, anfällig und instabil sein. Papyrus, Papier und Pergament sind leicht brennbar. Wasser kann sie ebenso beschädigen wie hohe Luftfeuchtigkeit, die sie verrotten lässt. Bücher und Dokumente können gestohlen, unleserlich gemacht und gefälscht werden.

Digitale Dateien können sogar noch flüchtiger sein, da Technologien schnell veralten, magnetische Speichermedien nicht lange haltbar sind und im Internet bereitgestellte Inhalte besonders ungeschützt sind. Wie jeder weiß, der schon einmal auf einen toten Hyperlink gestoßen ist, kann es ohne Bewahrung keinen Zugang geben.

Archive unterscheiden sich von Bibliotheken. Letztere sind Sammlungen, die Buch für Buch und häufig mit großer strategischer Zielstrebigkeit aufgebaut werden. Archive hingegen dokumentieren die Vorgänge und Entscheidungsprozesse von Institutionen, Verwaltungen und Staaten. Ein Teil dieses Materials findet sich zwar oft auch in Bibliotheken – etwa die gedruckten Ausgaben des *Journal of the House of Commons* –, aber Archive sind ihrem Wesen nach voller oftmals profaner Unterlagen, die nicht dazu gedacht sind, dass ein Massenpublikum sie liest. Während Bibliotheken sich mit Vorstellungen, Ambitionen, Entdeckungen und Fantasien befassen, enthalten Archive Details über routinemäßige, aber wichtige Angelegenheiten des Alltagslebens: Grundbesitz, Importe und Exporte, Sitzungsprotokolle und Steuerunterlagen. Listen spielen häufig eine wesentliche Rolle, und ganz gleich ob es sich dabei um Listen der in einer Volkszählung erfassten Bürgerinnen oder der per Schiff eingetroffenen Einwanderer handelt: Archive stehen im Zentrum der Geschichte, da sie die Umsetzung der in Büchern festgehaltenen Ideen und Gedanken dokumentieren.

Die Kehrseite der Medaille ist allerdings, dass die Bedeutung von Büchern und Archivmaterial nicht nur von Menschen erkannt wird, die das Wissen bewahren wollen, sondern auch von denjenigen, die es vernichten möchten. Bibliotheken und Archive waren im Laufe der Geschichte immer Angriffen ausgesetzt. Und zuweilen haben die Menschen, unter deren Obhut sie standen, für die Bewahrung von Wissen ihr Leben riskiert und auch verloren.

Ich möchte eine Reihe von historischen Schlüsselepisoden untersuchen, um verschiedene Motive für die Zerstörung von Wissensspeichern sowie die Schutzmaßnahmen aufzuzeigen, die einschlägige Berufsgruppen dagegen entwickelt haben. Die Einzelfälle, auf die ich mich konzentriere (ich hätte noch Dutzende andere auswählen können), sagen uns etwas über die Zeit, in der sie stattgefunden haben, und sind jeder für sich faszinierend.

Die Motive von Staaten, die nach wie vor Geschichte auslöschten, betrachte ich im Kontext der Archive. Da Wissen zunehmend in digitaler Form erzeugt wird, beleuchte ich die Herausforderungen, die dieser Umstand für die Wissensbewahrung und die Gesundheit offener Gesellschaften mit sich bringt. Am Ende dieses Buches stehen einige Vorschläge, wie Bibliotheken und Archive sich in ihrem heutigen politischen und finanziellen Kontext besser unterstützen ließen, und zum Abschluss zeige ich fünf gesellschaftliche Funktionen dieser Institutionen auf, um Menschen in Machtpositionen ihren Wert zu verdeutlichen.

Bibliotheken und Archive selbst vernichten täglich Wissen. Regelmäßig mustern sie doppelt vorhandene Bücher aus, wenn nur ein Exemplar gebraucht wird. Kleinere Bibliotheken werden häufig in größere eingegliedert, ein Vorgang, der gewöhnlich dazu führt, dass die größere Bibliothek das Wissen bewahrt, aber gelegentlich geht dabei versehentlich oder auch absichtlich einmaliges Material verloren. Ein für Archive zentraler Vorgang ist die Entscheidung darüber, welche Unterlagen weggeworfen und welche aufbewahrt werden. Nicht alles kann und sollte aufbewahrt werden. Auch wenn das Historikern zuweilen empörend und unbegreiflich erscheinen mag, ist die Vorstellung, dass man jedes Dokument verwahren sollte, aus wirtschaftlichen Gründen unhaltbar. Viele der Informationen, die im Laufe dieses Prozesses vernichtet werden, werden bereits andernorts aufbewahrt.

Auswahl, Erwerb und Katalogisierung wie auch das Wegwer-